Herforder Zeitung
für Stadt und Land
Generalanzeiger für den Kreis Herford

№ 196 — Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Abonnementspreis vierteljährlich 1,50 Mk.; bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld.

Mittwoch, 21. August

Inserate werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einspalt. Petitzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Dennhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

1912.

Der Erfolg der Verfeuerungspolitik.

Von Georg Gothein, M. d. R.

Dem Grafen Schwerin-Löwitz und seinen konservativen Freunden ist mein Artikel „Die Logik gräflicher Agrarier" schwer auf die Nerven gefallen. Das ist begreiflich, denn wenn der in den höchsten Ehrenstellen befindlichen ersten agrarischen Leuchte Punkt für Punkt Unkenntnis, Unlogik und tendenziöse Entstellung der Tatsachen nachgewiesen wird, so ist dies für die Agrarier höchst fatal. Die „Greifswalder Zeitung", das verbreitetste vorpommersche Organ, hat am 13. August, am Tage nach dem Vorpommerschen Sommerfest der fortschrittlichen Volkspartei, endlich die Sprache gefunden. Allerdings nicht zu einer sachlichen Widerlegung, sondern zu einem Angriff, der „Gothein, der große Prophet", überschrieben ist und den die „Deutsche Tageszeitung" wohlgefällig abdruckt.

Meine Pophezeiungen über die ungünstige Wirkung des neuen Zolltarifs und der auf seiner Grundlage abgeschlossenen Handelsverträge sollen durch die glänzende Entwickelung unseres Wirtschaftslebens aufs drastischste widerlegt worden sein.

Nun, vor mir liegt das Heft II der Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, Jahrgang 1912: Auswärtiger Handel des deutschen Wirtschaftsgebietes im Jahre 1911 unter Vergleichung mit den vier Vorjahren. Es muß doch den statistischen Nachweis für diese glänzende Entwickelung bringen, umsomehr, als das Jahr 1911 ein ungewöhnlich günstiges Ausfuhrjahr war.

1907 betrug die deutsche Einfuhr 8 748 705 000 Mark. Bis 1911 war sie auf 9 706 032 000 ℳ, also um 957,3 Mill. Mark gestiegen; gleichzeitig wuchs aber die Erfuhr von Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft und anderer tierischer und pflanzlicher Naturerzeugnisse, der Nahrungs- und Genußmittel von 513,8 auf 6542 Mill. Mark, also um 1028,2 Mill. Mark, das ist um 71 Mill. Mark stärker, als die gesamte Einfuhr. Die Agrarier — Graf Schwerin-Löwitz an der Spitze — erklärten damals, daß der erhöhte Zollschutz die deutsche Landwirtschaft befähigen werde, den heimischen Bedarf durch Eigenproduktion zu decken. Allein an den Erzeugnissen des Acker-, Garten- und Wiesenbaues stieg aber die Einfuhr um über 614 Mill. Mark trotz der erhöhten Zölle. Wer war nun der falsche Prophet?

Aber die Ausfuhr ist doch weit mehr gestiegen? Gewiß, von 6846 auf 8106, also um 1340 Mill. Mark. — Freilich auch unsere Bevölkerung gleichzeitig um 3,44 Mill. Menschen, die doch vollständig in Handel und Industrie untergebracht werden müssen; denn die landwirtschaftliche Bevölkerung geht ständig zurück. Je größer die industrielle Bevölkerung, umsomehr ist sie auf die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse angewiesen; und wenn auf den Kopf des Bevölkerungszuwachses nur ein Ausfuhrwert von 389 Mark entfällt, so ist das sehr ungünstig.

Wie setzt sich denn aber die Mehrausfuhr zusammen? 355 Mill. Mark davon kommen auf Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, darunter allein 168 Mill. Mark auf die des Acker- und Gartenbaues, davon 55 Mill. Mark auf Erzeugnisse der Müllerei, 113 Mill. Mark auf Getreide. Um dieses exportfähig zu machen, bedarf es der Einfuhrscheine, d. h. eines jährlichen Zuschusses von 120 Mill. Mark und mehr, die doch das deutsche Volk dem Produzenten als Ausfuhrprämie bezahlen muß. Mit solchen Mitteln kann man freilich die Ausfuhr steigern. Nur daß dann kein volkswirtschaftlicher Vorteil damit verbunden ist, sondern direkter Nachteil.

Um 112 Mill. Mark ist die Ausfuhr von Kohlen und Koks gestiegen, an denen verhältnismäßig viel weniger Arbeitslohn steckt, als an Fertigerzeugnissen, und wobei es sich um nicht mehr zu ersetzende Schätze handelt. Von Rußland abgesehen, ist übrigens kein Land so töricht, Zölle auf Kohle zu erheben; diese Ausfuhr konnte also durch die Handelsverträge kaum nachteilig beeinflußt werden. — Gewaltig gestiegen ist die Kaliausfuhr, von der das gleiche gilt, wie vom Kohlenexport.

Ganz anders aber sieht die Entwickelung der Ausfuhr bei sehr vielen Fabrikaten aus: Anilin, Alizarin und Indigo weisen nicht nur keine Steigerung, sondern — alle drei zusammengerechnet — sogar einen kleinen Rückgang auf. Die deutsche Teerfarbenindustrie hat sich eben genötigt gesehen, zur Umgehung der Zollschranken Filialfabriken im Ausland anzulegen. Zurückgegangen ist die Ausfuhr der Seidenindustrie um 21⅔ Mill. Mark, die von Wollwaren um 23 Mill. Mark, von Baumwollwaren um 40,5 Mill. Mark, von Leinen-, Hanf-, Jute- usw. Waren um 5,5 Mill. Mark, von Kleidern um 10,2 Mill. Mark. Nicht gestiegen, sondern zurückgeblieben ist die Ausfuhr von Hüten und den meisten Lederwaren, von Flechtwaren, von Waren aus tierischen Schnitzstoffen (um 3,2 Mill. Mark), von Buntpapier (0,5 Mill. Mark), von lichtempfindlichem photographischem Papier (von 11,68 auf 4,18 Mill. Mk.!), von Ansichtspostkarten (von 25,84 auf 13,45 Mill. Mk.), von Farbendruckbildern (von 19,98 auf 14,25 Mill. Mk.), von Hartpapierwaren (von 3,6 auf 2,5 Mill. Mk.), von Porzellan (von 73,2 auf 51,2 Mill. Mk.!), von Brillen und Lupen (von 5,26 auf 1 Mill. Mk.!), von geschliffenen optischen Gläsern und Mikroskopen (von 11,99 auf 4,39 Mill. Mk.!), von photographischen Apparaten (von 18,3 auf 4,5 Mill. Mk.!), von Waren der Edelmetallindustrie (von 130,17 auf 52,9 Mill. Mark, also um 77¼ Mill. Mk.), von Waren aus unedlen Metallen oder Legierungen (von 96,92 auf 87,09 Mill. Mark) usw.

Dabei muß hervorgehoben werden, daß das Jahr 1911 verhältnismäßig ein sehr gutes Ausfuhrjahr bei günstiger Weltkonjunktur war, daß in ihm die Ausfuhr um 632 Mill. Mark höher war als 1912, um 1512 Mill. Mark höher als 1909 und um 1707 Mill. Mark höher als 1908, daß mit Ende 1907 ein wirtschaftlicher Rückgang einsetzte, der bis Ende 1910 dauerte. Damit vergleiche man den stetigen Aufschwung unserer Ausfuhr von 2961,5 Mill. Mk. in 1894, dem Jahre des Handelsvertrags mit Rußland, auf 5731,6 Mill. Mark in 1905; in dieser ganzen Periode der Caprivischen Handelsverträge ist nur das einzige Jahr 1901 das eines Rückganges infolge einer Krisis auf dem Weltmarkt! Von 1895 bis 1899 stieg unsere Ausfuhr um 27 Prozent, von 1907 auf 1911 um 18,7 Prozent!

(Schluß folgt.)

Eine Bilanz.

Die ersten sechs Monate des bisherigen Regiments des Freiherrn von Hertling in Bayern unterwirft der Abgeordnete Dr. Müller-Meiningen-Hof im „März" einer scharfen Kritik, deren erster Teil uns vorliegt. Er führt darin aus, daß die Klugheit und der staatsmännische Sinn des vormaligen Zentrumsführer des Reichstags gewaltig überschätzt worden sei: „Das, was Herr v. Hertling bisher als Leiter bayerischer Politik an Strategie und Staatsklugheit leistete, hätte auch der subalternste klerikale Parteipolitiker aufbringen können. Dazu hätte es der Vorschußlorbeern, der plötzlichen überschwänglichen Lobessprüche durch die Zentrumspresse, nicht bedurft. Die persönliche Zusammensetzung des Ministeriums Hertling bedeutete bereits den ersten Fehler. Ueber Herrn v. Sodens Ministerqualitäten heute noch höhnische Bemerkungen zu machen, erscheint geradezu lieblos. Man muß den gutmütigen, aber unsagbar unbeholfenen Mann einmal in der Kammer sehen: Tiefes Mitgefühl, daß man den harmlosen Mann, dessen Auftreten etwas Rührendes für die Gegner hat, so erbarmungslos der Oeffentlichkeit aussetzte muß jeden beschleichen! Der Finanzminister v. Breunig persönlich und materiell ein Mißgriff! .. Schade, daß der Justizminister v. Thelemann sich in ein solches Wagnis begab, als „Renommier-Protestant" ein de facto ultramontanes Ministerium" herauszureißen." Der vortreffliche Jurist und persönlich einwandfreie Mann braucht sich hier leider für ein System auf, dem er innerlich wohl ferne steht .... Von Hertlings Standpunkt aus bedeutet die Akquisition des Kultusministers v. Knilling, des Typs eines strebsamen Herrn, unzweifelhaft einen Gewinn. Das ist Antonius v. Wehner in verbesserter Auflage — vom Zentrumsstandpunkt aus betrachtet! Der Verkehrsminister, ein tüchtiger Fachmann, ist ausgesprochener Zentrumsparteimann und wird im Verein mit dem Referenten Pichler das Werk der Klerikalisierung der Staatsarbeiterschaft zu vollenden suchen." Mit großer Schärfe wendet sich Dr. Müller gegen die Haltung Hertlings in der Frage des Jesuitenerlasses. Er sagt, ärger habe noch kaum jemals ein Minister den Fürsten und den Staat bloßgestellt und im Reiche isoliert, als dies der „Diplomat Hertling" in dieser Frage getan habe. Dazu noch dieser Mangel an innerer Wahrhaftigkeit; diese Verrenkung offenkundiger Tatsachen; die Lobpreisung der eigenen Loyalität, obwohl man erst auf Monierung von Berlin die zuständigen Stellen angerufen; die wenig ritterliche Hereinzerrung des Vorgängers trotz Uebernahme der formalen Verantwortung; die völlig unzutreffende Berufung auf preußische analoge Erlasse! All diese echt jesuitische Tüftelei und Spintisiererei, um zunächst darzutun, daß das Gesetz eigentlich gar kein Gesetz sei, gar keinen Inhalt habe. . . . Und später glatte Verächtlichmachung des Reichsgesetzes, geradezu Aufforderung zur Auflehnung gegen das ungerechte „Ausnahmegesetz!" Die Kommission zur Reform des Reichsstrafgesetzbuchs möge sich das Schulbeispiel merken."

Zum Fall Bredereck

stellt es die „Deutsche Tageszeitung" so dar, als wenn linksliberale Blätter diesen konservativ-antisemitischen Rechtsanwalt der konservativen Partei auf das Konto gesetzt hätten, und mit der bei diesem Blatt üblichen „sittlichen Entrüstung" weist es den Gedanken, daß man so etwas tun dürfe, weit von sich. In Wirklichkeit ist es, soweit wir sehen können, der linksliberalen Presse nicht eingefallen, der konservativen Partei den Herrn Bredereck „aufs Konto zu setzen." Es ist nur, und zwar mit Recht, auf zwei Momente hingewiesen worden: Erstens auf die Tatsache, daß wenige Tage vor dem Verschwinden des Herrn Bredereck die konservative „Kreuzzeitung" fälschlicherweise behauptete, die liberale Presse habe über die Spielleidenschaft des Justizrats Michaelis keine Kritik geübt, weil er ein liberaler Mann gewesen sei, während nunmehr die „Kreuzzeitung" in den ersten Tagen kein eigenes Wort der Kritik über die Spielleidenschaft des Herrn Bredereck fand. Dieses Verhalten des konservativen Organs, auf der einen Seite der ungerechtfertigte Angriff auf die liberale Presse und gleich darauf die Schonung des Mannes, der für die eigene Partei kandidiert hatte, konnte und durfte gerügt werden. Und zweitens mußte es als auffällig erscheinen, daß ein Mann wie Bredereck, dessen Charakterveranlagung doch nicht erst in den letzten Wochen bekannt geworden ist und dem, wenn wir nicht irren, seine Rennwettleidenschaft sogar im Wahlkampfe andeutungsweise vorgehalten worden ist, überhaupt von der konservativen Partei als Kandidat anerkannt werden konnte. Wir zweifeln natürlich nicht daran, daß tatsächliche Verfehlungen desselben damals bei der konservativen Parteileitung nicht bekannt waren; dann hätte sie seine Kandidatur selbstverständlich beseitigen müssen; aber eine Persönlichkeit wie die Bredereds hätte schon damals von dem Ehrenposten der Kandidatur zurückgehalten werden sollen. Wir sind überzeugt, daß die konservativen Parteileiter sich ihre Nachgiebigkeit der auftauchenden Kandidatur Bredereck gegenüber jetzt selbst zum Vorwurf machen.

Wenn die „Deutsche Tageszeitung" im Verlauf ihrer Betrachtungen von den „Verfehlungen" einiger Fortschrittler Andeutungen macht und mit eventueller Veröffentlichung droht, so kann dies die Linksliberalen nicht weiter rühren, um so weniger, als die „Deutsch-Sozialen Blätter" gleichzeitig mit den entsprechenden „Enthüllungen" aufwarten — alten Geschichten, die die Partei in keiner Weise treffen können. Dies wissen die Gegner auch ganz genau, um so unschöner ist ihr Versuch, den Fall Bredereck zu Verdächtigungen der Fortschrittspartei zu benutzen.

Der spanisch-französische Marokko-Vertrag.

Die fünf wichtigsten Artikel des spanisch-französischen Marokkovertrages.

Die „Times" schreiben: Soweit man bis jetzt die französisch-spanischen Verhandlungen beurteilen kann, wird der Vertrag aus 22 Artikeln bestehen. Ueber fünf der wichtigsten Artikel hat man sich endgültig einigen können:

1. Spanien behält seine Zone im Norden und erhält den Berg Gani, der die ganze Gegend um Elksar herum beherrscht, unter der Bedingung, daß er nicht befestigt wird.

2. Spanien tritt den größten Teil der Südzone an Frankreich ab, behält indessen Ifni und einen Küstenstrich von hundert Kilometern ins Land hinein.

3. Das Kalifat des spanischen Gebietes wird auf Grund einer Liste von Spanien selbst gewählt.

4. Die Franziskanermissionare werden aus Franzosen und Spaniern bestehen. Der heilige Stuhl wird als allein zuständig für die Errichtung von neuen Diözesen anerkannt. Frankreich hat sich mit ihm direkt in Verbindung zu setzen. Ein Gleiches gilt für Spanien.

5. Frankreich und Spanien werden jedes in seiner Zone die Zolleinkünfte für sich behalten. Spanien wird jedoch den Betrag der Zolleinnahmen, die auf dem Gebiet der spanischen Zone eingegangen sind, an die Bank von Marokko einzahlen.

Die Internationalisierung von Tanger ist in dem Vertrage noch nicht geregelt. Der Hafen von Tanger wird autonom sein, eine eigene Stadtverwaltung haben und von einem internationalen Rat überwacht werden.

Die Disziplinlosigkeit in der französischen Marine.

Die Desertionen in Antwerpen.

Von dem französischen Panzerkreuzer „Marseillaise" war dieser Tage im Hafen von Antwerpen eine Anzahl Matrosen entwichen. Offiziös wurde die Nachricht dementiert, von privater Seite freilich ebenso bestimmt aufrecht erhalten. Jetzt ist das Schiff in Brest eingetroffen und über die Disziplinlosigkeit wird näheres bekannt. Ein Telegramm meldet folgendes:

Paris, 20. Aug. Die Leute der Besatzung des in Brest eingetroffenen französischen Panzerkreuzers „Marseillaise" erklärten über die Desertionen in Antwerpen, daß mehrere ihrer Kameraden unzufrieden gewesen seien, weil sie keinen Landurlaub erhielten. Diese Leute hätten dann in der Nacht ohne Erlaubnis das Schiff verlassen und wär enan Land gegangen. Einer dieser Unzufriedenen habe mit Sabotage gedroht. Es hätten 19 Mann und nicht 33 das Schiff im Augenblick der Abreise verlassen. Von ihnen hätten sich sechs wieder unterworfen. Die Mannschaft des Schiffes erhielt nach der Ankunft in Brest zahlreiche Strafen wegen Vergehens gegen die Disziplin. Ein Teil der in Antwerpen zurückgebliebenen Matrosen ist vom französischen Konsul, dem sie sich gestellt hatten, nach Frankreich zurückbefördert worden. Andere sind von der Antwerpener französischen Kolonie mit Geld versehen worden und nach Dünkirchen abgereist.

Der Panzerkreuzer „Marseillaise" ist ein Schiff von 10 000 Tonnen Wasserverdrängung; er ist also noch etwas größer als unsere großen Kreuzer „Yorck" und „Roon". Seine Besatzung beziffert sich auf 615 Mann.

Albumblätter.

Das größte Glück dieser Erde besteht darin, Herzen zu gewinnen; das größte Verbrechen, mit den gewonnenen zu spielen.

Am Genfer See.

Roman von Paul Lindenberg.

(13. Fortsetzung).

Die Stimme des Vorsitzenden war heller geworden, bei den letzten Worten hatte er die rechte Hand wie beschwörend erhoben, jetzt, als er geendet, legte er gemessen die Blätter auf den Tisch, mit einem Bleistift noch hier und da korrigierend.

In diesem Kreis gab es keinen Beifall, man war bestrebt, alle lebhaften Aeußerungen zu unterdrücken, aber, vom Fürsten abgesehen, den dies alles höchstens theoretisch interessierte, glänzten doch die Augen der Zuhörer, und rief Olga Selbikoff: „Trefflich, ganz vortrefflich, es muß wirken! — Laßt doch recht viel Abzüge davon herstellen!" —

„Grad deshalb wollte ich mit Iwan sprechen," meinte Sergei gelassen, „ich möchte nicht den Typendruck vorschlagen, sondern eine lithographische Vervielfältigung, es wird mehr beachtet. Du bist ja Sachverständiger," wandte er sich an Iwan, „hast du noch die nötigen Platten und das erforderliche Papier?"

„Beides," klang die Antwort, „in wenigen Tagen vermag ich fünftausend Exemplare zu liefern, ich schreibe noch heute nach Lausanne, damit mir die beiden Leontjews helfen, sie können schon morgen mittag hier sein."

„Schreib nicht, schick lieber Viktor, unsern flinken Boten, für den ich sowieso in Lausanne noch einen Auftrag habe. Hier also das Manuskript," und Sergei warf die Blätter herüber, „gleichzeitig auch das letzte Material für die nächste Nummer der „Volksstimme", und er entnahm der inneren Tasche seines Ueberrocks mehrere engbeschriebene Bogen, sie Iwan einhändigend. „Wirst du mit der Nummer bis Sonnabend fertig?" und als Iwan es bestätigte: „Desto besser, dann können wir Brief und Nummer zugleich expedieren, es ist weniger auffällig. Und auch für dich hab' ich etwas zu tun," wandte er sich an Leonid. „Kann ich bis übermorgen zwei Pässe auf die hier verzeichneten Namen, denen die übrigen Daten und Kennzeichen zugefügt sind, erhalten, mit dem Visa des italienischen Konsulats?"

Der Graukopf sann kurz nach, dann die Frage bejahend und den Zettel in Empfang nehmend.

„Von Kiew sind mir Felix Markow und Michael Wirko empfohlen und zu schwierigen Aufträgen als durchaus verläßlich angegeben worden, sie sollen bald in Genf eintreffen. Hat einer von euch Beziehungen zu ihnen, etwas über sie gehört, ganz gleich, Gutes oder Schlechtes?", und als keine Antwort ertönte, fuhr Sergei fort: „Ist sonst etwas zu erwähnen, was für die Partei oder uns in Betracht kommen könnte?" Und als niemand sich meldete, bemerkte er: „So habe ich noch eine Mitteilung zu machen," wobei er jedes Wort betonte, nach einer Pause hinzusetzend: „Dschangarow kommt nach der Schweiz oder ist vielmehr schon hier eingetroffen!"

Der Sprecher hatte sich in den Stuhl zurückgelehnt, in der Gewißheit, daß diese kurze Aeußerung, die er bis zuletzt gelassen, da sie das Interesse für alles andere verdrängt hätte, von besonderer Wirkung sein würde. Und in der Tat, verschiedene Stimmen riefen erregt durcheinander: „Dschangarow? Dschangarow?" Olga, die am wenigsten ihre Empfindungen in der Gewalt hatte, war aufgesprungen, Iwan hatte den Kopf über den Tisch geschoben, als ob er nicht recht gehört, und Leonid schlang nervös die Hände ineinander, den Blick starr zu Boden gerichtet. Nur Viktor blieb ruhig, da er nicht die Bedeutung des genannten Namens wußte, aber selbst des Fürsten Wangen hatten sich gerötet und er sah gespannt auf Sergei, wußte er doch, daß Dschangarow der allmächtige Chef der „Ochrana", der russischen Geheimpolizei, war und daß sein Besuch der Schweiz mit wichtigsten Umständen verknüpft sein müßte. Hier weilten ja seine ergrimmtesten Feinde, die ihm, der im Ausland sich nicht derart zu schützen vermochte, wie auf heimischem Boden, leicht das Dasein auslöschen konnten. Freilich, Furcht kannte dieser Mann nicht, wie es der Fürst aus mancher mündlichen Mitteilung und aus Zeitungsberichten erfahren ,denn ehe er seine gegenwärtige hohe Stellung eingenommen, hatte er als Geheimpolizist unerkannt häufig in Verschwörerkreisen verkehrt und ihre Pläne zur Anzeige gebracht, bis sich der Verdacht auf ihn richtete und die Revolutionäre durch einen erdichteten Attentatsplan die Gewißheit erlangten, daß er der Verräter war. Bei einer der nächsten nächtlichen Zusammenkünfte in einem der Vororte St. Petersburgs überführte man ihn seines verräterischen Tuns und sprach das Todesurteil über ihn aus, aber ihn zu erschießen, zu erdolchen oder zu erdrosseln, erschien den Geheimbündlern als zu geringe Strafe, zumal er ablehnte, gegen Preisgebung der Organisation der Geheimpolizei und gegen die Verpflichtung, in die Dienste der revolutionären Partei zu treten, sein Leben zu erkaufen. Man knebelte ihn, schleppte ihn zum nahen Eisenbahndamm und band ihn auf einer Schiene fest, ihm mitteilend, daß alsbald der Nord-Petersburger-Expreß heranbrausen würde. Durch ein Wunder ward Dschangarow gerettet, in jener Nacht waren seine Haare erbleicht und Monate hindurch litt er unter den schwersten Nervenkrisen. Die Regierung gewährte ihm einen längeren Urlaub, den er im Süden verbrachte; zurückgekehrt, wurde er ein noch grimmigerer Feind der Revolutionäre wie vordem und verfolgte sie auf das schonungsloseste, durch von ihm herangebildete Agenten, durch Listen und Bestechungen ihre geheimsten Schliche ausfindig machend und ihre hervorragendsten Führer dem Gericht und damit dem Strang oder Sibirien überliefernd.

Sergei klopfte mit seinem Bleistift auf den Tisch, tiefe Stille trat ein, die Blicke aller waren auf ihn gerichtet: „Also Dschanggarow kommt her oder ist schon innerhalb der Schweizer Grenzen! Ich habe absolut verläßliche Nachrichten erhalten, aus Petersburg wie aus Paris. Wir wissen, was seine Anwesenheit zu bedeuten hat, etwas Besonderes, Unerwartetes, was sich aller Wahrscheinlichkeit in erster Linie gegen uns richten wird. Aber ganz gleich, was sein Tun veranlaßte — wir müssen an Dschangarow zu kommen suchen!" — Kalt und hart fielen die letzten Worte nieder. Den Fürsten durchrieselte es, es war, als ob die blutige Abrechnung gleich stattfinden sollte, zugleich fühlte er, ohne daß er seine Augen erhob, wie sich jene Sergeis durchdringend auf ihn hefteten. „Ob Dschangarow hier verweilen oder nur auf der Durchreise die Schweiz berühren wird, um vielleicht nach Rom zu reisen, da Nikolai, der Kaiser, die oft aufgeschobene Fahrt dorthin unternehmen will, ist noch nicht gewiß, ich erwarte die näheren Mitteilungen. Jedenfalls müssen wir alles aufwenden, um die Spur zu finden. Olga," er wandte leicht das Haupt zu der Angeredeten, „du wirst noch heute abend — der Zug fährt um neun Uhr — nach Bern und morgen von dort nach Zürich und Luzern fahren, Viktor kann den gleichen Zug nach Lausanne benutzen und sich morgen nach Basel begeben, um unsere Genossen zu benachrichtigen; Sie, Alexei Konstantinowitsch," er wandte sich an den Fürsten, „ersuche ich, Montreux jetzt nicht zu verlassen und scharf Obacht zu geben, ob Ihnen der Zufall günstig, um mich dann sogleich in der bekannten Weise zu benachrichtigen. Ich brauche nicht erst zu sagen, daß Dschangarow, dieser Meister der Verstellung und Verkleidung, sich unkenntlich genug gemacht haben wird, anderseits ist es ihm auch wieder zuzutrauen, daß er, grad um uns zu täuschen, offenes Visier zeigt. Photographien gibts ja nicht von ihm, ich erhielt hier eine Zeichnung, die ähnlich sein soll", und er holte eine kleine Lithographie hervor, welche die Runde machte, von allen auf das aufmerksamste betrachtet. Das Bild stellte einen Mann anfangs der vierziger Jahre dar, mit kurzgeschorenem, grauem Haar, das Gesicht bartlos, das Kinn derb ausgeprägt, die schmalen Augen wie beobachtend ein wenig zugekniffen, es konnte auch das Antlitz eines Schauspielers sein. „Seine Figur", fügte Sergei hinzu, „ist von mittlerer Größe, seine Bewegungen sollen langsam, überlegend sein, im Gesicht hat er häufig, als Erinnerung einiger unangenehmer Stunden, ein nervöses Zucken." Und sich zu Iwan wendend: „Nicht wahr, dir ist's möglich, ein paar Dutzend Abzüge des Bildes bis halb neun Uhr fertig zu stellen, pause es durch, du hast schon Schwierigeres schneller gemacht." Iwan sah nach der Uhr, nickte nur, nahm das Bild, fragte Sergei, ob seine Anwesenheit noch nötig sei und entfernte sich dann ohne Gruß, man hörte ihn die Stufen zum oberen Stockwerk hinaufschreiten.

Sergei erhob sich, welchem Beispiel die übrigen folgten. „Für heute wäre wohl alles erledigt. Jetzt ist's an jedem von uns, seine Pflicht zu tun, hingebungsvoll, umsichtig, rücksichtslos. Wir haben es mit einem Unversöhnlichen zu tun und werden unversöhnlich sein!"

Der Fürst hatte Hut und Mantel genommen, er trat zu Sergei: „Sagen Sie, Sergei Iwanowitsch, ist Assapoff in Paris und kann ich ihm unter der gewohnten Adresse schreiben?"

„Falls es Wichtiges ist, wär's besser, Sie übergeben es mir. Auch glaube ich, daß Assapoff jetzt nicht in Frankreich weilt."

„Wichtig, nun ja, wenigstens für mich," klang ein wenig zögernd die Antwort.

Sergei bat mit einem Blick den Fürsten, ihm in das Nebenzimmer zu folgen, dort zum Fenster tretend und seine Brieftasche hervorziehend, der er einige Banknoten entnahm: „Genügt es zunächst und wollen Sie mir eine Quittung ausstellen? So, bloß mit Bleistift, danke."

Viktor schloß sich dem Fürsten beim Fortgehen an, wurde aber von Sergei angerufen: „Viktor, ich muß noch mit dir wegen deiner Reise sprechen. Hast du's so eilig?"

(Fortsetzung folgt.)

Diese Disziplinlosigkeit der Mannschaft in Verbindung mit dem schlechten B-Pulver wirft auf die Zustände in der französischen Marine ein bedenkliches Licht und zeigt, daß Herrn Theophile Delcassé doch noch sehr viel zu tun übrig bleibt, ehe Frankreichs Marine auf der Höhe steht, die er in seiner Ruhmredigkeit so oft verkündet.

Wie es in der Türkei zugeht.

Besetzung Beranes durch die Montenegriner.

Die üblichen Schießereien zwischen den Besatzungen der Grenzblockhäuser haben jetzt dazu geführt, daß montenegrinisches Militär auf türkisches Gebiet eingedrungen ist. Die Montenegriner haben die fünf Kilometer von der Grenze entfernte türkische Stadt Berane schon seit zwei Tagen beschossen und sie jetzt, wie ein Telegramm aus Uesküb meldet, angeblich mit Unterstützung der Malissoren besetzt. Die Lage ist außerordentlich ernst. Die Geduld der Türkei jedoch scheint unerschöpflich, denn der türkische Ministerrat will vorläufig noch eine Regelung auf diplomatischem Wege versuchen. Ein Telegramm berichtet dazu:

Konstantinopel, 20. Aug. Wie die Blätter melden, beschloß der Ministerrat, der bis 1 Uhr nachts dauerte, in Cetinje energische Schritte zu unternehmen und die Aufmerksamkeit der Mächte auf das Vorgehen Montenegros zu lenken, das eine kriegerische Haltung eingenommen, Uebergriffe auf türkisches Gebiet begangen und unter den Christen von Berane Waffen verteilt habe. Der Ministerrat beschloß ferner, dem Wali von Skutari und den Grenzkommandanten Weisungen zu erteilen, sich jeder Invasion mit aller Kraft zu widersetzen. Im übrigen lauten die Zeitungsmeldungen über die Lage in Berane völlig widersprechend. Während „Ieni Gazetta" meldet, die Angelegenheit werde binnen kurzem geregelt werden und die Nachricht dementiert, nach der die Montenegriner Berane eingenommen haben sollen, berichten andere Blätter, daß die Montenegriner doch in Beran eingezogen seien.

Der Ministerrat beriet außerdem über die Frage des Waffentragens in Albanien. „Ieni Gazetta" schreibt, daß die Albanesen die Gerüchte, denen zufolge sie die Wiedereinsetzung Abdul Hamids verlangen, zurückweisen. Halbamtlich wird gemeldet, daß Ibrahim Pascha mit den Albanesenführern ein Einvernehmen erzielt habe, und die Albanesen sich zerstreuten. Bezüglich der Neubesetzung des Ministeriums des Innern ist noch keine endgültige Entscheidung getroffen worden.

* * *

Neuer Wunschzettel der Albanesen.

Als letzte Konzession an die Albanesen veröffentlicht die türkische Regierung ein Amnestie-Dekret, das sich auf die Wilajets Skutari, Uesküb, Monastir und Janina erstreckt. Unter den begnadigten Persönlichkeiten befinden sich auch Tajar Bei und die andern Offiziere, die desertiert sind. Ebenso die auf Grund des gemeinen Rechtes Gefangenen, die durch die Insurgenten befreit worden waren. Gleichzeitig erläßt die Regierung einen Aufruf an die Albanesen, ihre Agitationen einzustellen und in ihre Dörfer zurückzukehren. Es scheint, daß Issa Boletinatz, Hassan Bei und andere Albanesenführer ein neues Uebereinkommen abgeschlossen haben. Sie verlangen die Einberufung einer nationalen Konferenz in Uesküb. Die Südalbanesen sollen dabei vertreten sein. Als die bedeutendsten Punkte des neuen Programms werden mitgeteilt:

Die albanesische Kommission wird aufgelöst.

Es werden direkte Verhandlungen mit der türkischen Regierung begonnen.

Die Albanesen wollen eine Entschädigung von zweiunddreißig Millionen ausgezahlt erhalten. Bis zur Bezahlung der Summe werden sie Köprülü, Kralowo und alle Städte im Norden des Demir Kapu besetzen.

Die Waffen, die sie im vorigen Jahr haben abgeben müssen, werden den Mannschaften der Stämme zurückgestellt.

Truppen, deren Stärke sich auf Bataillone beläuft, haben Monastir verlassen, um Köprülü zu beschützen, sie sollen noch durch zwölf Bataillone verstärkt werden, die sich gegenwärtig in Saloniki befinden.

* * *

Die Befreiung der Gefangenen in Uesküp.

Oberhalb des Konaks von Uesküb, direkt gegenüber dem Korpskommando, liegt das Zentralgefängnis des Wilajets Kossowo. Hier liegen meistens achthundert bis tausend Gefangene. Die Mehrzahl davon sind wohl immer Christen, d. h. Bulgaren, und höchstens dreihundert Mohammedaner, überwiegend Albanier, die aus den überfüllten Gefängnissen der Provinz kommen. Die große Zahl der Bulgaren erklärt sich durch deren Bandenbewegung und durch die Attentate gegen Bahn und Regierungsgebäude; denn hier greift die Regierung meistens fest zu. Man verhaftet, um Licht in eine derartige Affäre zu bekommen, manchmal die Einwohner ganzer Dörfer.

Vor vier Jahren, am Tage der Konstitution, als alle Banden von den Bergen herunter in die Stadt rückten, da zog die gesamte Bevölkerung vor das Gefängnis. Auf Befehl des Komitees wurden damals die Tore geöffnet, und heraus strömte die Menge der politischen und kriminellen Verbrecher. Damals wurden viele befreit, die als Opfer des alten Regimes jahrelang in Fesseln lagen. Sie jubelten und begrüßten froh den Tag, der dem absolutistischen Regime ein Ende bereitet und dem Lande die Freiheit gebracht. Damals nannte man den leeren Riesenkasten „Hotel de la Liberté". Lange dauerte es aber nicht und die Räume füllten sich wieder und merkwürdig — meistens marschierten wieder dieselben Leute hinein, die kurz vorher herausgelassen worden waren. So war das Haus bald wieder ausverkauft.

Nun kam die neue Wendung im albanischen Aufstand. Die Regierung stellte jedes Einschreiten gegen die Albanier ein, und diese zogen als Sieger von Ort zu Ort. Ueberall wurden die Gefangenen befreit, die Beamten abgesetzt und an deren Stelle die Anarchie eingesetzt. Als man alle Provinzstädte in Händen hatte, da konnte man auch den Vormarsch auf Uesküb wagen. Man ließ die nach Prischtina gesandte Beruhigungskommission ruhig dort und setzte das albanische Heer in Bewegung. Zuerst kamen nur wenig Bewaffnete mit der Bahn; man nannte sie die „Gottgeweihten", „Fidais". Es glückte. Sie waren nicht dem Tod geweiht; im Gegenteil, kein Mensch rührte sie an, man empfing sie als Gäste. Darauf ging man ruhig daran, den Versuch mit einer größeren Menge zu machen. Auch das ging. Zeki Pascha hatte sein Ehrenwort gegeben, er lasse keinen bewaffneten Albanier in die Stadt; er hielt es auch, aber — er wurde abberufen und reiste sofort nach Saloniki.

Nun hatten die Albanier freie Bahn; sie rückten von allen Seiten heran; und ehe man sich versah, da war die Stadt von Tausenden von Bewaffneten überschwemmt. Sie wollen jetzt hier die Antwort auf ihre Forderungen erwarten, inzwischen aber zeigen, daß sie keinen Unterschied machen zwischen einer Provinzstadt und der Wilajetshauptstadt. Die Gefangenen hatten schon gehört, daß die Arnauten in die Stadt kommen, sie wußten, daß ihre Leidensgenossen überall in Freiheit gesetzt worden waren, und daher hatte im Gefängnis schon seit einigen Tagen ein fleißiges Packen begonnen. Jeder bereitete sich für den Auszug vor, die Bündel waren geschnürt. Endlich — da hörte man vor den Mauern des Gefängnisses das Geschrei und Geheul der einziehenden Arnauten. Man kletterte an den Gittern empor und jubelte ihnen zu, sang albanische Lieder und weinte Freudentränen. Und als Risa Bei seinen Einzug hielt und ihnen zurief, er werde schon die Sache in die Hand nehmen, da war man sicher. Man wußte, Risa Bei werde sein Wort halten. Und richtig — am nächsten Tage, als gerade der neue Generalgouverneur bei den Konsulaten seine offizielle Antrittsvisite machte und mit diplomatisch liebenswürdigem Lächeln die albanische Frage für so gut wie erledigt erklärte, da stürmten die Albanier das Gefängnis und alles zog aus: Mörder, Diebe, Bombenwerfer und Unschuldige, — alle profitierten von der Gnade Risa Beis.

Und das Militär stand, die Flinte schußbereit daneben, und oben von dem Fenster der Kaserne schauten die Korpskommandos und Divisionen dem Schauspiel zu. Man durfte nichts dagegen unternehmen, denn man hatte keine Befehle. Der Generalgouverneur war ja auf Besuch und Marschall Ibrahim Pascha feiert den Ramasan in Prischtina.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Nihilisten in Frankfurt?

Französischen Blättermeldungen zufolge waren zwei berüchtigte Nihilisten am Tage vor dem Kaiserbesuche in Frankfurt a. M. nach dort abgereist. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß aus diesem Grunde die ganz außergewöhnlich strengen Absperrmaßregeln bei Gelegenheit des vorgestrigen Kaiserbesuches in Frankfurt verfügt worden waren. In den Straßen, die der Kaiser mittags passierte, waren alle zwei Schritte Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett aufgestellt, eine Erscheinung, die man bei früheren Kaiserbesuchen niemals beobachtet hatte. Auch bei der Aushändigung der Passagierscheine übte die Polizei die größte Zurückhaltung, und selbst den Pressevertretern wurden keine Passagierscheine zum Betreten der gesperrten Straßen und Plätze ausgestellt.

Wir registrieren diese Nachricht, für die eine Bestätigung von keiner Seite vorliegt, möchten aber dabei bemerken, daß die französische Quelle, aus der sie stammt, sie nicht sehr glaubwürdig erscheinen läßt, zumal solche Sensationsmeldungen über unseren Kaiser in der französischen Sensationspresse mit der Regelmäßigkeit der bekannten Seeschlange immer wieder erscheinen.

„Auf christlichem Boden radeln."

In Burglengenfeld in Bayern hat sich unter Leitung eines geistlichen Herrn eine Ortsgruppe des über ganz Bayern verbreiteten ultramontanen Radfahrervereins Konkordia gebildet. Der „Regensburger Anzeiger" des Abg. Held ist ganz entzückt über dieses Ergebnis, und er schließt seinen Bericht darüber mit dem fulminanten Satze: „Mögen alle, die auf christlichem Boden radeln, erkennen, daß ihr Platz nicht in der „Solidarität" (das ist ein Radfahrerverein, der nicht auf christlichem Boden radelt) sein kann, sondern in der „Konkordia". — Fragt sich nur noch, ob nach „Kölner" Art „interkonfessionell" oder nach „Bremer" „konfessionell" geradelt werden soll.

Rußland.

Ein Bann„fluch" gegen Kokowzow.

Vor einiger Zeit wurde der vom russischen Volke als Heiliger verehrte Mönch Iliodor auf Veranlassung des nicht minder frommen und beim Zaren allmächtigen Grigori Rasputin, den Iliodor als einen Scharlatan und Intriganten bezeichnet hatte, in eine abgelegene Provinz verbannt. Daß Iliodor, der sich seiner Popularität wohl bewußt ist, deshalb den Kampf gegen Risputin nicht aufgegeben hat, geht daraus hervor, daß er einem Telegramm zufolge jetzt den Bannfluch über den Premierminister Kokowzow, den Oberprokurator des Heiligen Synods Sabler und dessen Gehilfen Damanski ausgesprochen hat, weil alle drei unter dem verderblichen Einfluß Rasputins ständen.

China.

Die Erregung über die Hinrichtung der Generale.

Schanghai, 20. Aug. Die Aufregung wegen der Erschießung der beiden Generale Tschangtschenwu und Fangwei hält immer noch an. Beide Generäle spielten in der Revolution von Wutschang im Oktober vorigen Jahres eine hervorragende Rolle und waren auch an den gegen den Vizepräsidenten Lijuanhung gerichteten Putschen in Wutschang beteiligt. Der Vizepräsident hatte einen Uriasbrief an Juanschikai gerichtet, in dem er ihn vor unzufriedenen und ehrgeizigen Bestrebungen beider warnte. Juanschikai überwies die Angelegenheit dem Polizeipräsidenten von Peking, anscheinend zur weiteren Verfolgung, jedoch ließ dieser angeblich ohne weitere Schuldbeweise beide Generäle verhaften und standrechtlich erschießen. Die Partei Tungmenghui nutzt den Zwischenfall rücksichtslos aus, wobei sie mit Erfolg Zwietracht unter die Anhänger Juanschikais zu säen versucht. Das Schanghaier Organ Sunjatsens „Republican" schreibt: Der Präsident häufe Schandtat auf Schandtat und erweise sich als schlimmerer Autokrat als die Mandschus. Das Blatt erwartet den Ausbruch einer gefährlichen Krisis, für die die Beantwortung auf Juanschikai falle, der sich bis auf den Namen tatsächlich zum Kaiser gemacht habe.

Ermordung Dr. Sunjatsens?

Nach einer Meldung aus San Franzisko haben der dort weilende Sohn und die Tochter des chinesischen Reformators Dr. Sunjatsen die Nachricht erhalten, daß ihr Vater in Peking von Soldaten ermordet worden sei. Sie sind überzeugt, daß die Ermordung nur auf Veranlassung von Juanschikai erfolgt sein kann. Die Depesche wurde im Chinesenviertel durch Maueranschläge bekannt gemacht. Eine Bestätigung der Nachricht konnte jedoch noch nicht erhalten werden. Das chinesische Konsulat in San Franzisko und die dort erscheinenden beiden chinesischen Zeitungen halten die Gerüchte für falsch.

Einzelleistungen bei der Polizeiprüfung in Detmold.

Dem von uns gestern gebrachten allgemeinen Prüfungsbericht lassen wir heute eine Besprechung der einzelnen Leistungen folgen:

1. **Luchs v. d. Hermannsburg** ist ein junger, deutscher Schäferhund. Besitzer und Führer: Thurau-Detmold. Er arbeitete in der ersten Abteilung gut. Der Hund muß noch mehr Vertrauen auf seine Kraft bekommen, da es ihm an Veranlagung nicht fehlt. Die neueste Futterverweigerungsmethode kennt er noch nicht, denn er nimmt einen Brocken auf. Der Hund verspricht gut zu werden. Wasserarbeit gut, sonst etwas müde.

2. **Leo vom Lipperland,** ein im besten Alter stehender Dobermann, Besitzer: Oberwachtm. Brakemeyer, Führer: Wachtmeister Ruhe, geht kolossal schneidig an die Arbeit. Führer und Hund scheinen aus einem Guß zu sein, so daß die 1. Abteilung ganz vorzüglich erledigt wurde. Die Spur macht ihm wegen der schönen Dünste kein Vergnügen. Der Hund lebt erst wieder auf beim Revidieren und bei der Mannarbeit. Dadurch setzt er sich an die Spitze der Lokalklasse.

3. **Lord,** Bes. und Führer: Voltmann-Lemgo, ist ein einjähriger, kleiner, blauer Dobermann, der in schlechter Kondition ohne Schneid arbeitet. Er kann es in der ersten Abteilung nicht auf die erforderliche Punktzahl bringen und muß deshalb den Ring verlassen.

4. **Lux,** der schon mehrfach gezeigte rote Schäferhund (Bes. Schutzmann Thoren) hat einen schlechten Tag. Er zeigt wenig Appell und ist etwas faul, weshalb er auch bald ausscheidet. Wir haben den Hund schon besser arbeiten sehen. Er scheint seinen eigenen Kopf zu haben.

5. **Moritz,** Besitzer: Fabr. Eßmann, Führer: Weber, ein strammer, dunkler Schäferhund, hat im ganzen guten Appell und reviert vorzüglich. Der Figurant hat's nicht schön, denn Moritz hat den Ehrgeiz, den Gegner stets zu werfen und es macht ihm wenig Vergnügen, durch Abruf in dieser angenehmen Beschäftigung gestört zu werden.

6. **Adda v. Thüringen-Friesland,** die 2jährige, schwarze Dobermannhündin des Herrn Koch-Lemgo, ist dem Führer treu ergeben, aber etwas kränklich. Beim Bewachen des Gegenstandes sucht sie mit dem Blick den Führer. Diese Sache war dem Tierchen nicht recht klar. Wasserarbeit macht sie auch ganz nett. Von Spuren wollen wir nicht reden. „Aleander, Alexander, da stinkt einer wie der ander".

7. **Nelly v. Salzuflen,** Besitzer und Führer Schmidt, machte von vornherein den Eindruck der Arbeitsunfähigkeit. Abgehaart, abgesäugt, müde und matt zieht sich das Tier bald in die Eichen zurück.

8. **Lotti v. d. Grotenburg,** Besitzer und Führer: Mertens, eine etwas windige Dobermannhündin, hat noch keinen richtigen Appell, scheidet aus.

9. **Normann v. d. Ulster,** Führer: Uhrmacher Steinmann-Blotho, zeigt in der ersten Abteilung ganz nette Leistung an der Leine und bei Fuß. Beim Hindernisapportieren ist er faul, beim Bewachen gut. Revidieren und Verteidigen war gut, die Wasserarbeit sogar vorzüglich. Die Spur versagt er auch. Mir scheint, daß aber bei diesem Hunde vor Beginn der Prüfung ein Bock geschossen wurde. Normann hatte den Figuranten entdeckt, was nicht ohne Einfluß auf das Suchen ist. Sonst wurde der Hund gut geführt.

10. **Tell,** deutscher Schäferhund des Lemgoer Magistrats, hatte Pech, indem er einen Punkt in der ersten Abteilung zu wenig hatte.

11. **Tasso v. Burbach,** der bekannte Sieger des Herrn Pol.-Insp. Lücken-Herford, wurde von seinem Führer Schultz in gewohnter, mustergültiger Weise vorgeführt. Der Hund liest die Kommandos von den Fingerspitzen seines Führers ab. Schneidig im Verteidigen und temperamentvoll beim Revieren. Die Spur macht er an der langen Brustleine gut. Besonders glänzend war seine Wasserarbeit.

12. **Dobermann Luchs** des Herrn Kemper-Herford ist ein roter Rüde, der eine ganz nette Arbeit zeigt. Folgen bei Fuß könnte besser sein. Apportieren ist besser. Im Bewachen muß der Hund mehr Temperament zeigen. Beim Verbrecher merkt er erst, daß es ernst wird und geht schneidig los bis zum Abruf. Wasserarbeit war mäßig.

13. **Hexe Nora,** deutsche Schäferhündin, eine schneidige, gut geführte, rote Hündin (Bes. Preßler-Plauen, Führer: Weber) versagt beim Hindernisapportieren und Ablegen, wodurch ein Punkt in der ersten Abteilung fehlt.

14. **Flora,** eine 17 Monate alte Rottweilerhündin des Herrn Plöger-Bielefeld, scheint eine scharfe Schule genossen zu haben. Der Hund hat viel Zeit, was im Charakter dieser langsamen schwäbischen Rasse liegt. Apportiert, verteidigt sehr gut und sucht mit einer nie dagewesenen Ruhe das Gelände zentimeterweise. Wegen ungünstigen Windes läßt er 1 Meter vor dem versteckten Gegenstand die Arbeit ruhen. Am Figuranten muß er als Rottweiler noch zäher werden. Seine bedächtige Wasserarbeit erheiterte die Zuschauer, was den wackeren Schwaben aber weiter nicht stört.

15. **Ilse v. d. Grotenburg,** die bekannte rote Schäferhündin, Führer Hummel, ist wie die meisten ihrer Rassegenossen, etwas scheu. Sie bewacht und begleitet gut. Der Führer hat den Hund nicht in der Hand.

Neueste Nachrichten.

(Telegramme.)

Messerattentat auf ein Kind.

Berlin, 20. Aug. Das 5 Jahre alte Töchterchen Margarete der Eheleute Schulz aus dem Hause Prenzlauerstraße Nr. 10, das im Hausflur spielte, wurde von einem unbekannten Mann in die linke Wange gestochen. Gleich nach der Tat verschwand der Unhold und entkam auch, ehe auf die Hilferufe des Kindes Erwachsene hinzueilten.

Ein neues Grubenunglück.

Duisburg, 20. Aug. Auf der Zeche Neumühl I und II ereignete sich heute nachmittag eine Schlagwetterexplosion, durch die drei Bergleute getötet und zwei verletzt wurden. Weitere Arbeiter sind nicht gefährdet.

Hotelbrand.

Flensburg, 21. Aug. In einem Seitenflügel des Strandhotel in Glücksburg brach gestern abend ein Brand aus, der sich rasch über das ganze Gebäude ausdehnte, und dieses bis auf die Grundmauern einäscherte. Die Hotelgäste konnten nur einen Teil ihrer Reise-Effekten retten. Mehr als 10 Feuerwehren waren auf der Brandstätte erschienen. Man vermutet Brandstiftung. Es ist aber auch möglich, daß der Brand durch Kurzschluß entstanden ist.

Frieden in der Diamantschleiferei.

Amsterdam, 20. Aug. Zwischen dem Verbande der Diamantschleifer und der Firma Ascher ist ein Abkommen geschlossen worden, auf Grund dessen die Aussperrung am Donnerstagfrüh aufgehoben werden wird.

Spende für die Opfer der Erdbebenkatastrophe.

Wien, 21. Aug. Kaiser Franz Josef spendete 10 000 Kronen für die bei der Erdbebenkatastrophe in den Dardanellen Geschädigten.

Neuer Angriff auf die Dardanellen?

Paris, 21. Aug. Aus Konstantinopel melden die Blätter, daß man dort amtlich bestätigt, daß die italienische Kriegsflotte von den Dardanellen erschienen ist, weshalb ein neuer Angriff befürchtet wird. Auch am Eingang des Golfs von Smyrna haben sich italienische Kriegsschiffe gezeigt.

Gerüchte über bevorstehenden Friedensschluß.

Rom, 21. Aug. Hier und in anderen italienischen Städten erhalten sich in den letzten Tagen Gerüchte von einem bevorstehenden Friedensabschluß. Die Gerüchte werden offiziell in Abrede gestellt; trotzdem ist man in autorisierten diplomatischen Kreisen der Ueberzeugung, daß der Friede zwar nicht unmittelbar bevorsteht, aber nicht allzuweit entfernt sei. Man glaubt hier, die türkische Regierung werde nur eine Festigung ihrer Stellung abwarten, um mit Italien offizielle Friedensverhandlungen einzuleiten. Eine einflußreiche Persönlichkeit versichert sogar, daß der Frieden jedenfalls im Oktober, spätestens im November abgeschlossen sein werde.

Schweres Straßenbahnunglück.

Neapel, 20. August. Bei San Gennarello versagte die Bremse eines Straßenbahnwagens. Der vollbesetzte Wagen rollte einen steilen Abhang hinunter und rannte bei Conte Terra mit voller Wucht auf einen anderen, ebenfalls vollbesetzten Wagen der Straßenbahn. Beide Wagen wurden zertrümmert. Vier Personen wurden lebensgefährlich und neunundzwanzig schwer verletzt. Zahlreiche andere kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

Herford, 21 August.

— **Gedktage:** 21. August 1902 Wiedereröffnung des Kapparlaments in Kapstadt. 1870 Seegefecht bei Danzig. 1852 geb. Fürst Günther zu Schwarzburg-Rudolstadt und -Sondershausen. 1838 gest. Adalbert von Chamisso, einer der bedeutendsten deutschen Lyriker.

— **Auf einem taktischen Uebungsritt** begriffen, beziehen heute und morgen 13 Offiziere der 16. Infanteriebrigade hier Quartier. Mitgeführt werden eine Anzahl Burschen mit 26 Pferden. Die Herren kommen von Minden, wo die Uebung begonnen hat. Sie erstreckt sich ferner noch in das Bünder Gelände. In dieser Stadt wird das letzte Quartier bezogen, und die Uebung voraussichtlich beschlossen.

— **Eingebrochen** wurde in vorletzter Nacht in einer in der Auguststraße belegenen Villa. Der Dieb ist von der Werreseite her in das Grundstück gelangt und mittels einer im Garten befindlichen Leiter durch das offen stehende Küchenfenster eingestiegen. Durch elektrische Leitung wurde der Besitzer geweckt. Der Dieb scheint durch das Geräusch in seiner Arbeit gestört zu sein, und hat das Weite gesucht. Nur drei Heimsparbüchsen, die den Kindern gehörten und schätzungsweise annähernd 100 *M* enthalten haben, hat der Dieb mitgenommen, andere Sachen aber liegen lassen. Trotzdem das Haus mit der Polizeiwache durch Telephon auch während der Nacht verbunden ist, gelang es nicht, den Täter zu fassen. Hoffentlich haben die weiteren Nachforschungen noch ein gutes Ergebnis.

— **Konkurs Huth.** In dem gestrigen Bericht hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es muß heißen Passiva 1 400 000 *M*. Die Zahlen sind natürlich nur schätzungsweise angegeben. Nach einer anderen Lesart soll die Unterbilanz 500 000 *M* betragen. Erst bei der Abwicklung wird sich endgültig herausstellen, wie die Sache steht. Es wird sehr darauf ankommen, wie die Werte realisiert und die Börsengeschäfte abgewickelt werden. Die hiesigen Banken sind, wie wir aus guter Quelle erfahren, völlig gedeckt, sodaß ihnen Verluste nicht entstehen dürften.

— **O. Stobbes Sommervarieté** gibt morgen auf dem Lübberbruch die große Eröffnungsvorstellung. Es sollen nach dem vorliegenden Programm nur erste Kunstkräfte auftreten. Die Spezialitätenvorstellungen finden in der für diesen Zweck erbauten großen Arena, die 1000 Sitzplätze faßt, statt. Näheres siehe Anzeige.

— **Heimarbeiter.** In dem betr. Artikel der gestrigen Nummer sind infolge eines Versehens unseres Herrn Berichterstatters die Zahlen so angegeben, als stammten sie aus dem Bezirk Minden-Ravensberg und Lippe, soweit Arbeiter hies. Firmen in diesem Bezirk wohnen. Tatsächlich beziehen sich die mitgeteilten Zahlen nur auf die Heimarbeiter, welche in der Stadt Herford wohnen. In dem gestern genannten Bezirk kommen natürlich ganz andere Zahlen in Frage. So beschäftigt allein die hiesige Firma J. Elsbach u. Co. ca. 2000 Heimarbeiter in Minden-Ravensberg und Lippe.

— **Werden die Lebensmittel bald billiger?** In der Nummer 31 des offiziellen Organs des Bundes der Landwirte wird ohne Umschweife konstatiert, daß es nach dem Ausfalle der diesjährigen Ernte in Deutschland keinen stichhaltigen Grund mehr für die Hochhaltung der Lebensmittelpreise gibt. Es heißt da u. a.: „Im laufenden Jahre wird nun aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur die Roggen- bezw. Körnerfruchternte, sondern auch die Gesamternte in den wichtigsten landwirtschaftlichen Produkten reichlich ausfallen. Als Tatsache kann dies bereits festgestellt werden bei der teilweise schon eingebrachten Futtermittel- und vor allem der Heuernte. Man vergleiche einmal die Masse und die vorzügliche Qualität des Wiesenheus, das in den letzten Juni- und ersten Juliwochen geerntet worden ist, mit dem vorjährigen Ertrage. Nach den neuerlichen Feststellungen des preußischen Landwirtschaftsministers konnte sich aber auch im Vorjahre trotz der Mißernte die Viehproduktion in Preußen auf durchweg normale Höhe halten. Wenn das unter so wenig günstigen Umständen möglich war, so muß doch in diesem Jahre bei dem wahrscheinlich günstigen Ausfalle der Ernte mit einer Deutschland gerechnet werden. Einen stichhaltigen Grund dafür, voraussichtlich stattlichen Steigerung der Viehproduktion in die Lebensmittelpreise noch auf ihrer alten Höhe zu halten, wenn uns vielleicht die ertragsreichste Ernte seit Jahren bevorsteht, gibt es doch unter solchen Umständen gar nicht!"

— **Schiebetanz betr.** Der Deutsche Tanzlehrer-Verband, e. V., sendet uns folgende Notiz zu: „In letzter Zeit mehren sich die Klagen über den in der Oeffentlichkeit auftretenden Schiebetanz; mit Recht haben die Kgl. Polizeipräsidien verschiedener deutscher Bezirke diesen sogenannten Schiebetanz bei öffentlichen Tanzaufführungen verboten, und zwar aus sittlichen Gründen; wie ernst es mit diesem Verbot gemeint ist, zeht daraus hervor, daß bei Zuwiderhandlungen den betreffenden Gastwirten, in deren Lokal so getanzt wird, Klage auf Konzessionsentziehung angedroht wird. Es sei daher betont, daß der moderne Tanzunterricht, welcher in erster Linie die ethische Seite des Tanzes betont wissen will, mit solch verwerflicher Tanzmode nichts zu tun hat, dieselbe aber geeignet ist, die idealen Bestrebungen des Lehrers herabzuwürdigen und seine Interessen direkt zu schädigen. Wir sehen uns somit veranlaßt, an dieser Stelle hervorzuheben, daß der gewissenhafte Tanzlehrer den „Schiebetanz" seit seinem Auftreten bei öffentlichen Tanzaufführungen streng verurteilt hat und wir begrüßen es mit Freude, daß von der Behörde gegen die gekennzeichnete Unsitte energisch vorgegangen wird."

— **Das Hauptquartier der Heilsarmee in Berlin** hat soeben den Rechenschaftsbericht für das Jahr 1912 herausgegeben, aus dessen einzelnen Zahlen man sich ein gutes Bild von der Entwicklung und dem Umfang der von der Armee geleisteten Arbeit machen kann. Nach den durch zwei Prüfern beglaubigten Bilanzen erforderten die dreiunddreißig Anstalten und Wohltätigkeitseinrichtungen eine Ausgabe von 609 454,39 *M*. Diese Summe konnten die Anstalten nicht aus eigenen Mitteln aufbringen, sondern die Allgemeine Abteilung mußte 10 774,31 *M* zuschießen. Für die Heidenmission wurden 32 737,07 *M* gegeben, eine verhältnismäßig kleine Summe, wenn man dagegen hält, was andere Gemeinschaften für denselben Zweck aufwenden. Infolge einiger Neuerwerbungen ist der Wert der Grundstücke, die die Heilsarmeegrundstücksgesellschaft besitzt, wieder gestiegen, er beläuft sich jetzt auf 1 026 752,38 *M*. Die Bescheinigung des Bücherrevisors, daß auch in diesem Jahre, mit Ausnahme der für die Mission verwandten Beträge kein Geld nach dem Ausland ging, fehlt auch in diesem Jahre nicht und wäre es nun wohl an der Zeit, daß das törichte Gerede, die Heilsarmee sende Geld nach England, endlich aufhört, besonders da aus dem Bericht wieder ersichtlich ist, daß das Hauptbüro in London, den deutschen Zweig mit 13 789,10 *M* unterstützt hat.

— **Der Obstmustergarten der Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen** am Stuckenberge wird, so schreibt der Schriftführer des Vereins, von Jahr zu Jahr mehr zum Mittelpunkte für die sich für den Obstbau interessierenden Bewohner Minden-Ravensbergs. Die Anlagen umfassen bisher einen Flächenraum von etwa 20 Morgen und sollen noch bedeutend vergrößert werden. Der Betrieb ist kein gärtnerisches Konkurrenzunternehmen, dient vielmehr lediglich Lehr- und Versuchszwecken. Es werden hier auf Hoch-, Halb- und Zwergstämme alle neuen Sorten auf ihren Wert geprüft und gezeigt, wie durch Unter- und Zwischenkulturen der Boden bei jungen Pflanzungen rationell auszunutzen ist. Auf dem Areal stehen für etwa 40 000 Mark Gebäude, eine Wohnung für den Obstgärtner, ein Kochlehrsaal und große Kellerei für die Obstprodukte, die ein begehrenswerter Artikel in der ganzen Provinz Westfalen sind, so daß der Nachfrage und Vorbestellung kaum entsprochen werden kann. Zurzeit wird ein hübsches Gebäude für einen Obstbaubeamten aufgeführt, das in seinem unteren Teile einen Lehrsaal, ein Raum für Lehrobjekte und einen Bureauraum enthält. Die Einrichtung der Kurse für Baumwärter hat sich über Erwarten gut bewährt, so daß die Anmeldungen zur Ausbildung immer zahlreicher werden. Pflanzen, Veredeln, Schneiden, Wurzel-, Stamm- und Kronenpflege, Sortieren und Verpacken des Frischobstes und Verwertung minderwertiger Ware wird hier praktisch durchgeführt und von hier aus in die Provinz getragen. Dazu kommen alljährlich besondere Kurse für Obstverwertung, in diesem Jahre 5 an der Zahl. An jedem Kursus nehmen etwa 20 Damen, meistens Landwirtstöchter, teil. In dem großen Kochlehrsaal werden die verschiedensten Sterilisierungsverfahren auf ihre Brauchbarkeit geprüft. Das Sterilisieren von Früchten und Gemüsen, Dörren und Trocknen derselben, das Konservieren von Fleischprodukten, Saft- und Weinbereitung wird hier praktisch durchgeführt. Ein Lehrbienenstand und ein Geflügelhof fehlen nicht, so daß die jungen Damen in allen diesen Nebenbetrieben der Landwirtschaft praktisch ausgebildet werden und später die Einnahmen aus der Wirtschaft vermehren helfen können. Im Sommer ist der Obstmustergarten oft der Zielpunkt für die Ausflüge landwirtschaftlicher und verwandter Vereine, die von der Vielseitigkeit der Anlagen gern Kenntnis nehmen. Bei vorheriger Anmeldung wird Führung und Belehrung von dem Leiter der Anlagen, Herrn Obstbauinspektor Hagemann oder einem seiner Beamten freundlichst übernommen.

— **Die Brandstätte in der Clarenstraße** gleicht einem Trümmerhaufen. Dem Brande zum Opfer gefallen sind nicht nur die gestern genannten Häuser, sondern auch Haus Nr. 6, das links von dem Herde des Brandes gelegene Besitztum des Tischlers Glismann. Es war von Feuer und Wasser so stark beschädigt, daß bei den Aufräumungsarbeiten nur ein unbrauchbarer Rest übrig geblieben ist. Die so enge Clarenstraße sieht nunmehr einer erheblichen Verbreiterung entgegen, da die neuzuerbauenden Häuser weit in die neue Fluchtlinie zurück treten müssen. Das Pottkampsche Haus wird, wenn es nicht anderweitig dem Ende zugeführt wird, leider als lästiges Hemmnis stehen bleiben. In den abgebrannten Häusern herrschte gestern während des Brandes eine starke Erregung, da fast nur weibliche Bewohner vorhanden waren — allein 6 Witwen standen am Grabe ihrer Habe. Vielen ist die Stätte genommen, wo sie schon als Kinder gehaust hatten. Sie werden sich trösten, es ist nun einmal der Gang der Zeit und im Interesse der Allgemeinheit ist ein derartiges Schadenfeuer nicht allzu tief zu beklagen.

— **Ein seltener Gast.** Ein Anwohner der Stadtholzstraße fand eine muntere Schildkröte. Das Tier ließ sich die ihm gereichten Salatblätter, Birnen usw. gut munden und machte bisher keine Anstalten, den Ort, wo es gastliche Aufnahme gefunden hat, zu verlassen.

— **Das Fliegerliebchen im Bielefelder Sommertheater.** Ungeheure Heiterkeit herrscht jetzt im Bielefelder Sommertheater, wo von Peter Prangs Kölner Bühnenensemble täglich die obige tolle Burleske gegeben wird. Herr Direktor Th. Prang spielt den Tünnes mit zwergfellerschütternder Komik. Tünnes ist in dem Stück der Kölner Spießbürger auf Abwegen. Das ganze Stück soll von urwüchsiger Komik sein.

— **Von den Nordseebädern** kommen Nachrichten, die fast allgemein über einen Rückgang der Besucherzahl berichten. Der Besuch der Nordseebäder erreicht in diesem Jahre knapp die Besuchsziffer des Vorjahres, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die tropische Hitze des vorigen Sommers dem Besuch der Nordseeinseln besonders günstig war. Besonders auffällig ist der diesjährige starke Rückgang der Besuchsziffer von Norderney, die nicht einmal die Zahl des Jahres 1910 erreicht, während in allen anderen Bädern, auch in Borkum, der Rückgang gegen das Vorjahr unbedeutend ist, und die Zahlen von 1910 überall überschritten worden sind. Borkum hat nur etwa 700 Badegäste weniger als 1911, aber über 2000 mehr als 1910, insgesamt bis jetzt 22 000. Norderney hat ca. 26 000 Badegäste, d. h. 3—4000 weniger als 1911. Juist hat einige weniger als im vorigen Jahre. — Auf Langeroog und Spiekeroog ist die Besucherzahl etwa die gleiche wie im Vorjahre. In Norderney wird natürlich über den Rückgang der Besuchsziffer und die schlechte Saison laut geklagt; überall, selbst in den bevorzugten Gegenden, stehen Wohnungen offen, und manches Haus hat kaum die Hälfte der Gäste wie sonst. Demgegenüber kann Bad Salzuflen von einem weiteren erfreulichen Fortschritt berichten. Konnten doch bis zum 12. August rund 14 000 Kurgäste gezählt werden, eine Zahl, die um rund 800 höher ist als die des Vorjahres. Der „Allg. Anz." berichtet, daß Bad Oeynhausen dagegen bis zum 12. August nur 13 600 Kurgäste aufzuweisen hat. Damit hätte also Salzuflen zum ersten Mal Oeynhausen hinsichtlich der Ziffer den Rang abgelaufen.

‖ **Löhne,** 20. Aug. Einquartierung. Das Amt Gohfeld-Mennighüffen wird während der diesjährigen Herbstmanöver nach den bisherigen Feststellungen teilweise außerordentlich stark mit Einquartierung belegt werden (Wir werden darüber noch näher berichten). Gohfeld erhält vom 23. bis 29. August 10 Offiziere, 105 Mann, 90 Pferde.

Exter, 19. Aug. In letztverflossener Nacht brannte das Wohnhaus des Kolons Heinrich Brinkmann hier Nr. 45 total nieder. Das Mobiliar ist teilweise gerettet. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Ueber die Entstehung des Brandes ist bis jetzt nichts ermittelt worden.

Aus den Nachbargebieten.

Salzuflen. Im letzten Künstlerkonzert der vereinigten Orchester Städt. Orchester Bielefeld und Fürstl. Kurorchester Salzuflen, am Donnerstag, den 22. August, abends 8 Uhr, gelangen zur Aufführung: Schubert: Ouverture zu „Rosamunde", Saint-Saens: Violoncell-Konzert in A-moll, Wagner: Siegfried-Idyll, Violoncellsoli und Berlioz: Ouverture „Römischer Karneval". Der Solist des Konzertes, Herr Ernst Cahnbley, Lehrer für Violoncellspiel an der Königl. Hochschule für Musik in Würzburg, ist besonders in Rheinland und Westfalen als ganz ausgezeichneter Vertreter seines Instruments vorteilhaft bekannt und begrüßen wir daher sein Erscheinen in einem der hiesigen Konzerte freudig. Der „Hannoversche Anzeiger" schreibt über diesen Künstler: „Ernst Cahnbley erwies sich durch die künstlerische Vorführung des A-moll-Konzerts für Cello von Volkmann als Virtuose ersten Ranges". Weiter das „Dortmunder Tageblatt": „Herr Cahnbley spielte die Boellmannschen Variations symphoniques für Violoncell und fand reichlich Gelegenheit, seine unvergleichlich ausdrucksvolle Cantilene und sichere Technik brillieren zu lassen, die das Publikum zu lebhaftem Beifall hinriß. — Am Freitagnachmittag von 4—7 Uhr findet großes Militärkonzert, ausgeführt von der Kapelle des 15. Inf.-Reg. Minden, unter Leitung des Königl. Musikmeisters Herrn Matthiesen, statt.

Detmold. Wir lesen in der „Lippischen Landesztg.": Eine dringende Aufgabe für das Lippische Medizinalkollegium. In dem Lippspringer Lokalblatt lesen wir die folgende Zuschrift des dortigen Arztes Dr. Werner:

Einer der Hauptgründe, weshalb Bad Lippspringe gerade in bestimmten Aerztekreisen eine gewisse Abneigung erfährt, so daß sogar direkt davor gewarnt wird, ist zweifellos in der Behauptung zu suchen, die sich in dem Lehrbuch des Herrn Professor Cornet, betitelt die Tuberkulose, 2. Auflage, Wien 1908, findet. Dort heißt es nämlich Seite 419: „Nach Ebstein ist das Dorf Schlangen bei Lippspringe, wo ein großer Teil der Lungenkranken Wohnung nimmt, ebenso wie die sonstige Umgebung des Kurortes vollkommen verseucht, und zeigt eine Zunnahme der Tuberkulosesterblichkeit."

Wenn das ein Arzt liest, und das Werk wurde von vielen Aerzten gelesen, sagt er sich unwillkürlich: Wie mag es da erst in dem Kurorte selbst aussehen, da kann man doch unmöglich einen Patienten hinschicken. Weiter wird dann, und mit Recht, durch die Aerzte die Behauptung Professor Cornets als einer anerkannten Autorität in das Publikum hinzugetragen, das dann natürlich von der Angst vor Lippspringe befallen wird, die man leider nur zu oft feststellen kann.

Nun habe ich ja die Befürchtungen bezüglich Lippspringes selbst durch meine vorjährige Statistik einwandfrei widerlegt. Damit war aber die Behauptung Professor Cornets nicht direkt als falsch erwiesen. Das ist nun jetzt in einer zweiten Statistik geschehen, die in derselben sehr verbreiteten medizinischen Zeitschrift erschienen ist, und zwar ganz in derselben Weise wie für Lippspringe, indem nämlich die Sterblichkeit der Kirchengemeinde Schlangen, also in der Hauptsache von Schlangen und Kohlstädt, von 1801 ab nach den Kirchenbüchern, die Herr Pastor Buder-Schlangen freundlichst zur Verfügung stellte, untersucht wurde. Dabei ergab sich dann, daß die allgemeine Sterblichkeit von 28 auf 1000 in den Jahren 1834—1850, auf 22 pro 1000 in den Jahren 1896—1908 herunter gekommen ist, und weiter, daß die Tuberkulosesterblichkeit von 11 auf 1000 in den Jahren 1834—1850, auf 6 pro 1000 von 1896—1908 gefallen ist. Damit ist aber, wie in der Statistik weiter ausgeführt wird, die Behauptung von Professor Cornet nach jeder Richtung hin widerlegt. Es fragt sich nun, ob es jetzt nicht angezeigt ist, daß auf Grund dieser Widerlegung die Gemeinde und die Administration der Arminiusquelle bei Herrn Professor Cornet, natürlich in der entsprechenden Form, Schritte tun, um ihn zur Richtigstellung seiner Behauptung, die zweifellos für Lippspringe schwer schädigend ist, zu veranlassen. Vielleicht ergäbe sich dabei die Gelegenheit, die Fabel von der „Gefährlichkeit" Lippspringes vor der breitesten Oeffentlichkeit zu diskutieren, und schließlich für immer zu beseitigen.

Herrn Pastor Buders Bemühungen um die Erforschung der Sterbe- und Krankenverhältnisse in Ehren! Notwendiger ist eine einwandfreie wissenschaftliche Untersuchung; und ebenso notwendig eine Klarstellung durch die Behörden.

Schildesche, 19. August. Verhaftung eines Fahrraddiebes. Gestern vormittag bot der Arbeiter N. aus Bielefeld dem Fahrradhändler Ventker hier ein Fahrrad zum Kaufe an, nachdem er schon früher angefragt hatte, ob V. Fahrräder kaufe. V. besah sich das Rad, stellte zu seinem Erstaunen fest, daß er sein eigenes Fahrrad vor sich hatte, welches er am Abend vorher einem Bekannten aus Bielefeld geliehen hatte. V. ließ aber nichts merken und hielt den N. eine Zeitlang hin, um den Polizeibeamten benachrichtigen zu können. Als dieser erschien, nahm er den Fahrradmarder fest und lieferte ihn in das hiesige Polizeigefängnis ein. N. will das Fahrrad auf dem Kaiser Wilhelmplatz gefunden haben, was aber sehr zweifelhaft erscheint, da er schon wegen Hehlerei und Körperverletzung mit Todeserfolg mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestraft und erst am 6. Juli d. J. aus dem Zuchthaus entlassen worden ist. Das Fahrrad ist in Bielefeld aus dem Hausflur der Wirtschaft Freudenau, Heeperstraße, gestohlen.

Gütersloh, 20. August. Ausgerückt ist gestern vormittag ein Sträfling vom Gefangenenkommando in Spexard. Er war sicher in seiner Arrestzelle untergebracht und sogar an den Füßen gefesselt. Dennoch gelang es ihm, sich der Fesseln zu entledigen und dann durch die zerschlagene Tür zu entkommen. Wir wir hören, soll der Entkommene ein Italiener und ein recht schwerer Junge gewesen sein. Seine Verfolgung wurde alsbald aufgenommen, bis jetzt jedoch ohne Erfolg.

Hamm, 19. August. Eine unangenehme Erfahrung machte in einem hiesigen Lokal ein auswärtiger Weinhändler, der, von holder Damenhand bedient, dort längere Zeit zechte. Beim Aufbruch fehlten in seiner Börse 180 ℳ. Wegen des dringenden Verdachtes des Diebstahls mußte die „Dame" den Weg zum Polizeigefängnis antreten.

Hamm, 19. August. Dolch und Revolver. Zu einem Wortwechsel kam es am Freitagabend in der B.schen Wirtschaft, Nordenstiftsweg, zwischen mehreren fremden Kanalarbeitern. Die Situation wurde, da einige der Beteiligten einen Dolch in der Hand hielten, recht ernst, so daß mehrere Gäste durch die Fenster auf die Straße flüchteten. Als die Polizei hinzukam, waren die Streitenden bis auf einen, den Arbeiter E., bei dem man noch einen Revolver mit sechs scharfen Patronen fand, verschwunden. Dieser wurde wegen „unerlaubten Tragens von Waffen" mit einer Geldstrafe von 30 ℳ bedacht.

Braunschweig, 20. Aug. Vom Tanzvergnügen in den Tod ging in der Nacht zum Montag ein hiesiges junges Mädchen. Am Sonntag hatte es an einer Festlichkeit teilgenommen und war erst nachts vom Balle heimgekehrt. Am Montagmittag wurde es schwer erkrankt im Bett aufgefunden. Das Mädchen hatte Kleesalz eingenommen. Das gefährliche Gift hatte schon so stark gewirkt, daß jede ärztliche Kunst vergeblich war.

Aus der Lüneburger Heide, 20. Aug. Auf Grund des Paragraphen des Gesetzes vom 11. Juni 1874 ist dem Verein „Naturschutzpark", eingetragener Verein mit dem Sitz in Stuttgart, auf die Dauer von 10 Jahren das Recht verliehen worden, zum Zwecke der Durchführung des in der Lüneburger Heide geplanten Naturschutzparkes das Eigentum an den in Frage kommenden vier Gebietsstellen in Bezug auf das Bauen und die Ausübung der Jagd, soweit es erforderlich erscheint, zu beschränken.

Soest, 19. August. In seinem Logis, einem Gasthaus, machte gestern der 35 Jahre alte ledige Invalide Richard Schering, durch Erschießen seinem Leben ein Ende. Er hatte zuvor allen Gästen im Wirtszimmer je eine Flasche Bier gespendet, war dann in sein Zimmer gegangen mit dem Bemerken, jetzt wolle er sich totschießen, was er dann auch mit 3 Schüssen tat. — In der Walburger Feldmark brannte gestern nachmittag ein großer, Roggenfrucht enthaltener Strohdiemen nieder. Spielende Kinder haben das Schadenfeuer verursacht.

Werdohl, 19. August. Auf abschüssiger Straße fuhr hier ein Radfahrer den Kaufmann Fritz Schüttler, einen Mann in den siebziger Jahren, so heftig an, daß der alte Mann mit voller Wucht zur Erde geworfen wurde, und so schwere Verletzungen erlitt, daß er nach kurzer Zeit starb.

Gisborn, 20. August. Vier Mitglieder des Berliner Kanoeklubs, die am Freitag, den 9. d. M. in drei Kanoes in Berlin zur Fahrt nach Bremen starteten, sind Montagabend hier gelandet. Sie hatten in ihren kleinen Fahrzeugen namentlich auf der Oberaller eine beschwerliche Fahrt.

Dortmund, 20. August. Nach der 14tägigen Beobachtung, der sich Ohm auf Anordnung des hiesigen Gerichts in einem städtischen Krankenhause in Köln unterzogen hatte, wurde er am vergangenen Freitag wieder nach Werl gebracht. Die eingehende spezialärztliche Untersuchung hat ergeben, daß Ohm an keinerlei erheblicher Erkrankung der inneren Organe leidet und sein Gesundheitszustand gut ist.



Fürst Günther zu Schwarzburg.
(Zu seinem 60. Geburtstage am 21. August).

Im Aeroplan von Paris nach Berlin.
(Siehe gestrige Nummer.)



Edmund Audemars, dessen Bild wir heute bringen und der, wie mitgeteilt, am Montag auch Herford überflog, ist am 3. Dezember 1882 in Genf geboren. Seine ersten Sporterfolge erzielte er zuerst im Radrennen und später auf Motorradkonkurrenzen. Auch in Deutschland errang er verschiedene Siege, so u. a. in dem Rennen im Forstenrieder Park bei München. Seit dem Jahre 1909 widmete er sich der Aviatik und ist jetzt Chefpilot der Beriotwerke.

Zum 25jährigen Regierungsjubiläum Zar Ferdinands von Bulgarien.



In diesen Tagen finden in Bulgarien große Feiern aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums Zar Ferdinands statt.

Vermischte Tagesneuigkeiten

Ein zweiter Flug Audemars' Paris—Berlin. Zwischenlandung in Hannover.

Der Flieger Audemars, über dessen glänzende Flugleistung wir in diesen Tagen ausführlich berichteten, will, wie wir erfahren, bereits in der nächsten Woche seinen Flug Paris—Berlin, mit einer Zwischenlandung in Hannover, wiederholen.

b. **Eine neue Birnenart** wird jetzt aus China eingeführt, die chinesische Sandbirne. Der Wert dieser Sorte liegt nicht in ihren Früchten, sondern in ihrer Eigenschaft als Unterlage zum Veredeln. Bisher wurden Zwergbirnbäume auf Quitte veredelt, doch hat diese Quittenunterlage nicht allgemein befriedigt. Wer sich für die neue Einführung interessiert, kann näheres darüber erfahren, wenn er sich an den praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. M. wendet.

Blumentag der Reichsfliegerstiftung.

Berlin, 18. Aug. Dem allgemeinen Blumentag, der Reichsfliegerstiftung, der zu Gunsten verunglückter deutscher Flugzeugführer und deren Hinterbliebenen in sämtlichen Städten des Deutschen Reiches veranstaltet wird, bringt das Reichsamt des Innern ein großes Interesse entgegen. Das Reichsamt hat allen städtischen Behörden des Deutschen Reiches aufgegeben, die großzügige Wohltätigkeitssache der Reichsfliegerstiftung aufs eifrigste zu unterstützen. Außerdem hat das Reichsamt für den Blumentag, der für Großberlin und Potsdam am 1. und 2. September und für die Städte im Reiche am 20. Oktober dieses Jahres stattfindet, eine Gedenkmünze prägen lassen, die bei den Blumenverkäuferinnen oder Verkäufern für 50 ₰ zu haben ist. Der Reinertrag aus dem Verkauf dieser Gedenkmünzen fließt zum Teil in die Kassen der Nationalflugspende und zum Teil in die der Reichsfliegerstiftung.

Standesamt Amt Spenge.

Nachrichten vom 1. Juli bis 15. August.

Geburten:

Ein Sohn dem Landwirt Wilh. Kihl-Spenge, Zigarrenarbeiter Wilhelm Göhner-Spenge, Zigarrenarbeiter Wilh. Meyer-Spenge, Holzarbeiter Hermann Brenning-Spenge, Zigarrenarbeiter Hermann Niehaus-Spenge, Polizeisergeant Eduard Kleinebenne-Spenge, Zigarrenarbeiter Gustav Klaßmeier-Lenzinghausen, Zigarrenarbeiter Friedrich Schröder-Lenzinghausen, Zigarrenarbeiter Herm. Niewöhner-Lenzinghausen, Zigarrenarbeiter Heinrich Spilker-Spenge, Neubauer Wilh. Sahrhage-Spenge, Zigarrenarbeiter Wilh. Sewing-Spenge, Kolon Gustav Due-Spenge, ferner eine uneheliche Geburt.

Eine Tochter dem Zigarrenarbeiter Heinrich Horstmeier-Spenge, Heuerling Gustav Schaaf-Spenge, Zigarrenarbeiter Hermann Niehaus-Spenge, Schlachter August Heermann-Hücker und Aschen, Tischlermeister Hermann Schulze-Spenge, Arbeiter Wilhelm Koch-Spenge, Zigarrenarbeiter Georg Ridebrandt-Spenge, Zigarrenarbeiter Hermann Walkenhorst-Lenzinghausen, Zigarrenarbeiter Wilhelm Nienaber-Spenge.

Aufgebote:

Zigarrenarbeiter Hermann Kreymeier-Enger und Zigarrenarbeiterin Luise Kollbrunn-Spenge, Schneidergehilfe Johann Friedrich Barkey-Hameln und Näherin Marie Cornelsen-Spenge, Gärtner Heinrich Lanz-Spenge und Martha Jud-Salchendorf.

Eheschließungen:

Fuhrknecht Heinrich Siekmann-Enger und Anna Höfer-Hücker und Aschen, Gastwirt Robert Hippe-Spenge und Hausstochter Marie Swart-Neu-Warmbücken, Kolon Wilh. Jostmeier-Lenzinghausen und Haushälterin Luise Wattenberg-Schwarzenmoor, Landwirt Friedr. Schleiefeld-Wallenbrück und Haustochter Alwine Gräfe-Lenzinghausen, Zigarrenarbeiter Hermann Kreimeier-Enger und Zigarrenarbeiterin Luise Collbrunn-Spenge.

Sterbefälle.

Witwe Katharine Marie Franziska Luise Brinkmann-Spenge, Ehefrau Anna Ilsebein Oldemeier geb. Wibbing-ken. Waldmann-Hücker und Aschen, Ehefrau Anne Katharine Marie Elise Grafahrend geb. Vorwerk gen. Ranschenbusch-Spenge, Kind Marie Elisabeth Martha Schweniker-Spenge, Arbeiter Kaspar Heinrich Rottmann-Spenge, Heuerling Albert Hermann Schreiber-Spenge.

Bestbewährte gesunde und magendarmkranke — Kindermehl KuteKe Krankenkost — Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Witterungsbericht vom 21. August.

Temperatur um 7½ Uhr vorm.: 12,6°
Höchste Temperatur des Vortages: 21,2°
Tiefste Temperatur in der Nacht: 11,9°
Luftdruck um 7 Uhr vorm.
a) unmittelbare Ablesung: 754,1 mm
b) auf 0° Wärme und auf N. N. reduziert: 759,7 mm
Niederschlag in 24 St., gemessen 7 Uhr 12,8 mm
Wind: SW⁴. Wetter: Regenschauer.

Wetteraussicht für den 22. August.

Abnehmende Bewölkung, vorwiegend trocken, lebhafte östliche Winde.

Bleiben Sie ruhig bei dem täglichen Gebrauch von Myrrholinseife, auch wenn man Ihnen andere Schönheitsmittel als noch besser anpreisen sollte. Myrrholinseife ist wegen ihrer allgemein anerkannten vorzüglichen Eigenschaften, basierend auf wissenschaftlicher Zusammensetzung, unerreicht. 50 Pfg. das Stück. 16,7

Fast 1000 schwere Fuder Heu hat die bekannte Gutswirtschaft Maggi in Kempttal diesen Sommer von ihren 270 ha Wiesen unter Dach gebracht. An einzelnen strengen Tagen wurden 60 Fuder eingefahren, eine Scheune allein birgt etwa 10000 Ztr. Etwa 110 Mäher und Mäherinnen bewältigen mit Hilfe von Mähmaschinen, Heuwendern und Zweispänner-Schwadenrechen die große Arbeit in 6 Wochen trotz vielfach ungünstigen Wetters. Das sind fürwahr gewaltige Heuschöcke, die aber für die 400 Rasserinder der Maggi-Ställe gerade eben ausreichen. Die Ernte aus den Gemüsekulturen, die hier über 5000 Ar umfassen, dauert noch bis Ende Oktober fort. Werden doch u. a. etwa 80000 Bohnenstöcke, 900000 Sellerie- und 120000 Wirsingpflanzen im Jahr gesetzt. Diesem landwirtschaftlichen Großbetriebe dürfte kaum eine andere Nahrungsmittelfabrik ähnliches an die Seite stellen können. Er liefert den Maggi-Werken jährlich über eine Million Kilogramm auserlesener Gemüse aller Art, die zur Fabrikation der bekannten Maggi-Erzeugnisse, namentlich auch der von alt und jung so begehrten Maggi-Suppen, benötigt werden. Die Selbsterzeugung der Grundstoffe und ihre Verarbeitung in frisch geerntetem Zustande ermöglicht natürlich eine um so bessere und stets gleichmäßige Fabrikation.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
Für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Bese.
Rotationsdruck und Verlag: Quentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

Junge Mädchen und **Frauen,** die infolge ungenügender Ernährung, mangelhafter Blut- u. Säftezirkulation, Bleichsucht und Blutarmut wenig leistungsfähig, leicht reizbar, schwach und hinfällig sind, müssen **Altbuchhorster Marksprudel Stahlquelle** trinken. Eine Kur von einigen Wochen genügt zumeist, um die Wangen zu röten, Kraft u. Wohlbehagen, Frohsinn u. Lebensmut wieder einkehren zu lassen. Von zahlr. Professoren u. Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf. bei **Carl Meves,** Höckerstraße 6.

Mitesser Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à Stück 50 Pfg. (15%ig) und 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme,** Tube 75 Pf. u. 2 Mk. nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. Bei **Carl Meves,** Höckerstr. 6.

Bau- und Möbel-Tischler sucht **H. Rottmann,** Heidestraße. 4082

Achtung!

Wenn Sie eine Garantie dafür haben wollen, daß Sie stets die bekannten und bewährten Fabrikate **Palmin** (Pflanzenfett) und **Palmona** (Pflanzenbutter-Margarine) erhalten, dann achten Sie in Ihrem eigenen Interesse beim Einkauf genau auf die Marken Palmin und Palmona und lassen Sie sich unter keinen Umständen zweifelhafte Nachahmungen aufdrängen. Dann gehen Sie ganz sicher!

H. Schlinck & Cie.
Aktiengesellschaft



Viehpreise

festgestellt von der städtischen Kommission am 12. August 1912.

Schweine (Schlachtgewicht)	72—75 Pfg.	das Pfund
Kälber (Lebendgewicht)	50—54 „	„ „
Großvieh (Schlachtgewicht		
Qualität I a	85—88 „	„ „
„ I b	80—85 „	„ „
„ II	75—80 „	„ „

Tendenz steigend.

Herford, den 12. August 1912. 3685

Die Polizei-Verwaltung. Dr. Heß.

An alle Hausfrauen!

Zunächst eine kurze Mitteilung:

Sie können in allen einschlägigen Geschäften „Kornfranck" erhalten. „Kornfranck" ist etwas Neues. Er geht aus unserm nahrhaften und kräftigen Brotkorn (dem Roggen) hervor, der einem eigenartigen Mälzungsverfahren unterworfen wird.

Sodann den Hinweis,

dass man aus diesem „Kornfranck" durch Mischung mit „Aecht Franck-Kaffeezusatz" ein starkes, dunkles, wirklich feinschmeckendes Kaffeegetränk gewinnt.

Mit andern Worten:

Aus „Kornfranck" mit „Aecht Franck" erzielen Sie das Kaffeegetränk, das Ihrer Geschmacksrichtung wirklich entspricht.

611

Herforder Schwimm-Verein
D. S.-V.

Das II. Schwimmfest

findet am **Sonntag, den 25. August d. J.** in **Overbeck's Schwimm-Anstalt** statt.
Anfang 3 Uhr. Gäste willkommen.
Fest-Ordnung in der Schwimm-Anstalt zu haben.

Herford auf dem Lübberbruche.
O. Stobbe's

Sommer-Varieté

Grösstes u. leistungsfähigstes Riesenunternehmen dieses Genres.
Donnerstag, 22. August, abends 8¼ Uhr:

Erste u. gr. Eröffnungs-Vorstellung

Auftreten von nur ersten Kunstkräften (Damen und Herren).
Von Freitag ab täglich abends 8¼ Uhr Vorstellung.
Mässige Entree-Preise. — — Alles Nähere durch Plakate.
Es ladet höfl. ein **O. Stobbe,** Direktor.

BIELEFELD.

Staatlich-städtische Handwerkerschule mit kunstgewerblichen Tages-Klassen.

Klosterstrasse 6.

Beginn des Winterhalbjahres: **Dienstag, den 1. Oktober.**

Anmeldungen zur Handwerkerschule vom 1. Oktober an Klosterstraße 6, vormittags von 10 bis 12¼ Uhr.

Anmeldungen zu der freiwilligen Zeichenklasse des Maschinenbau-Abendunterrichtes bis zum 1. Oktober in der gewerblichen Fortbildungsschule Grabenstraße 12. 4169

Städtische gewerbl. Fortbildungsschule.

Um den Verspätungen beim Schulanfang, sowie den immer mehr zunehmenden Dispensgesuchen entgegenzuwirken, haben wir die Herren Schulleiter angewiesen, in Zukunft Verspätungen unnachsichtig zur Bestrafung anzumelden, ebenso Schulversäumnisse, für welche eine wirklich ausreichende Begründung nicht vorgebracht wird. Demselben Lehrlinge wird in demselben Monat unter keinen Umständen mehr, wie zweimal Dispens gewährt. Weiteres, auch entschuldigtes Fehlen, wird zur Bestrafung angezeigt werden.
Herford, den 20. August 1912. 4175

Das Kuratorium der gewerbl. Fortbildungsschule:
Der Vorsitzende:
J. V.: Dr. Heß, II. Bürgermeister.

Automobil-Vermietung

Fritz Collbrunn
Renntor Nr. 3. **Telefon Nr. 431**

Schützen-Gesellschaft zu Herford.

Die Anlagen des Schützenhofes sind in letzter Zeit durch rücksichtsloses Abpflücken der Blüten von Bäumen und Ziersträuchern und Abbrechen der Kronen **wiederholt** empfindlich geschädigt.

Wir richten daher unter Rücksicht auf ältere Bestimmungen die das Abpflücken der Blüten rc. unter Strafe stellen, an **alle Besucher** des Schützenhofes das dringende Ersuchen, die Anlagen zu schonen und Kinder und Dienstmädchen von Beschädigungen abzuhalten; die Mitglieder der Gesellschaft aber bitten wir, alle Zuwiderhandlungen bei der unterzeichneten Behörde zur Anzeige zu bringen. 2037

Der Verwaltungsrat der Schützengesellschaft.

Konzerthaus

„Jägerhof".

Rennstr. 23. Fernruf 603
Erstes und vornehmstes Vergnügungslokal am Platze.
— Direktion: H. Oberschelp. —
Täglich heitere Künstlerabende.
4 Damen 3 Herren
Programmwechsel jeden 1. und 16. des Monats. 3718

Kameradschaftl. Verein
e. V.

Generalversammlung

Freitag, 23. August 1912
abends 8½ Uhr
in **Aeckers Turnhalle.**
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Sedanfeier.
3. Fahnenweihe Schwarzenmoor.
4. Verschiedenes. 4163

Von der Reise

zurück.

Dr. med. Delius.

---

1 Damenuhr

gefunden. Abzuholen 7173
Bismarckstraße 64 b.



Artillerie-Verein.

Sonnabend, den 24. Aug. abends 8¼ Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal **A. Kleine.**
Zahlreiches Erscheinen erforderlich. **Der Vorstand.**

Achtung! Achtung!
Kammerjäger Schwarz empfiehlt sich zur **Vertilgung von Ratten, Mäusen, Schwaben, Wanzen u. Ungeziefer** jeder Art. Bitte Offert. in der Expedition schriftl. niederzulegen.

Getragene

Herren-Anzüge, Paletots, Ulsters, Stiefel usw. kauft
Egra's Partiewarenhaus
Neuer Markt 4.

Feinste neue

Zwiebeln

3 Pfund **25** Pfg.
Heinrich Nolting
4177 Rennstraße.

!! Chirognomie !!

Schicksalsdeutung nach Hand u. Linien. Auf vielseitigen Wunsch noch diese Woche **Reichshof,** Lübberstr. 30, II. Et. 4150
Madame Dederichs

Wohnhaus

von 6—8 Zimmern mit Garten und Stallung möglichst in der Stadt oder Nähe von kleiner Familie zu mieten gesucht.
Offerten an die Exped. unter 4167.

Ein Einfamilienhaus

auf längere Jahre zu mieten gesucht. Offerten unter **A. Z. Nr. 4172** an die Exp. d. Ztg.

Herrschaftliche

Wohnung

wegen Fortzug zum 1. Okt. zu vermieten.
Hansastr. 7 I.

Eine Wohnung

fünf Zimmer, Küche und Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten.
Sachsenstr. 14

Geld-Darlehn ohne Bürg. Ratenrückzahl. diskret, reell u. schnell v. Selbstg. **Schlevogt, Berlin,** Roßstraße 8, Rückporto. 3619

Ia. selbsteingemachte

Essig- und Pfeffer-Gurken

empfiehlt 4176
Heinrich Nolting
Rennstraße.

Rechnungen

liefert schnell und billig
Quentinsche Druckerei.

Tanzschule.

Privat-Unterricht zu jeder Zeit im eigenen Parkettsaale.
J. Römkens u. Frau
Herford, Unter den Linden 3.
Fernsprecher 572.

Gründlichen Klavier- und Theorie-Unterricht

erteilt
Peter Pick
akadem. gebild. Musiklehrer und Chorleiter
Kurfürstenstrasse 34
I. Etage. 3177

Delikat

sind meine frisch marinierten

Heringe

in Senfsauce
St. **15** Pf. 3 St. **40** Pf.

Karl Burhop

(vormals Ernst Budde)
Bäckerstraße Nr. 2
Fernspr. 623.

Tüchtige Bautischler

gesucht. 4148
Gustav Wittland, Weststraße.

Kostenlos!

Tüchtige Hausmädchen, Zweit- u. Kindermädchen, Küchenmädchen, Zimmermädchen, Köchinnen, Haushaltslehrlinge usw. für Hotels und Privathaushaltungen erhalten jederzeit gutbezahlte Stellen durch den

Städtischen Arbeits-Nachweis
(weibl. Abteilung)
Herford
Waisenhausstr. 1. Fernspr. 102.

---

1 flinkes Mädchen

zum Abwiegen

1 flinker Packer

nur solide, zuverlässige Leute suchen 4171
Westfalia-Werk
Hempelmann & Plate
Herford, Diebrockerstr. 40.

Ich suche zum 1. Oktober ein etwas größeres 4113

Zweitmädchen.

Frau Rudolf Alfermann,
Kreishausstraße 18.

Schirme

kaufen Sie am **vorteilhaftesten** im Spezial-Geschäft bei

H. Stockhaus Nachf.

Gehrenberg.
Eigene Anfertigung.
Größte Auswahl am Platze.
Ab **1. Okt.** befindet sich das Geschäft in meinem Neubau Gehrenberg 23.

Erdbeerpflanzen

nur **feinste Ware** billig abzugeben bei 4153

Jos. Böschke

Diebrockerstr. Telefon 314.

Eine gut erhaltene

Schneidemaschine

Fabrikat Krause, Schnittlänge 34 cm, für Musterzwecke rc. gut geeignet, umständehalber billig zu verkaufen. 4157
Nachzufragen **Mindenerstr. 9.**

Rheinisches
Technikum Bingen

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. Hoepke.
Chauffeurkurse.

Geschäftsbücher

aller Art

hält auf Lager

Quentinsche Druckerei und Verlagsanstalt.

Niederlage und Vertretung der Geschäftsbücherfabrik
Fritz Eilers jun., Bielefeld.

Eine erfrischende Lektüre

ist die auf dem ganzen Erdenrund verbreitete Münchner „JUGEND", die gegenwärtig im 15. Jahrgang erscheint. Interessenten erhalten Probenummern kostenfrei in jeder Buch- und Kunsthandlung oder direkt vom Verlag der „JUGEND", München, Lessingstr. 1. :: :: Quartalspreis 4 Mark. :: :: Die Lektüre der „JUGEND" ist auch wegen ihres Reichtums an Bildern (darunter jährlich etwa 250 farbige), welche sich als Wandschmuck eignen,

für jeden Gebildeten unentbehrlich!

Bekanntmachung.

Es wurden bei uns gemeldet: 1) als verloren 1 Damenuhr, 1 Portemonnaie. 2) als zugelaufen 2 Hunde.
Herford, den 20. August 1912.
Die Polizei-Verwaltung: Dr. Heß.

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

gibt schöne fette Lauge, ist frei von minderwertigen Beimischungen, insbesondere von Chlor und sonstigen scharfen Stoffen, deshalb

garantiert unschädlich.

Billig im Gebrauch! Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.